

ARVO LAANEST (Tallinn)

EINIGE LAUTGESCHICHTLICHE FRAGEN DES IŽORISCHEN UND ALTKARELISCHEN

1. Über die Qualität der inlautenden Klusile in stimmhafter Umgebung

Zum Unterschied vom Karelischen (und Wepsischen), wo die inlautenden Klusile in stimmhafter Umgebung stimmhaft sind, falls sie keine schwachstufigen Entsprechungen der Geminatklusile sind (in diesem Fall sind sie stimmlos), werden im Ižorischen sowohl die ursprünglichen Einzelklusile als auch die schwachstufigen Entsprechungen der Doppelklusile in stimmhafter Umgebung in gleicher Weise artikuliert, nämlich schwach und halbstimmhaft, seltener vollstimmhaft. Somit lautet im Ižorischen (mit Ausnahme des Dialekts am Unterlauf der Luga) *siġa* ~ *siġa* 'Schwein', *pada* ~ *pada* 'Topf', *tuba* ~ *tuba* 'Stube', ebenso *agad* ~ *agad* 'Weiber' (Nom. Sg. *akka*), *tüdöd* ~ *tüdöd* 'Mädchen' (Nom. Sg. *tüttö*), *sebäd* ~ *sebäd* 'Schmiede' (Nom. Sg. *seppä*).

In bezug auf die Klusile der ostseefinnischen Ursprache ist man allgemein der Meinung, daß sie in allen Positionen stimmlos waren wie noch heutzutage im Finnischen, in den Dialekten Nordkareliens, im Wotischen und im Dialekt des Ižorischen am Unterlauf der Luga. Jedoch ist auch die Ansicht vertreten worden, daß die inlautenden Klusile in stimmhafter Umgebung ursprünglich stimmhaft oder halbstimmhaft waren.¹ Unabhängig davon, wie die Artikulationsweise der Klusile war, kann als sicher gelten, daß im phonologischen System der ostseefinnischen Ursprache zur Unterscheidung Doppel- und Einzelklusile die Berücksichtigung ihrer Quantität ausreichte, ohne daß es nötig gewesen wäre, die Stimmhaftigkeit als eigenes distinguierendes Merkmal zu benutzen. Die Entwicklung der stimmhaften Klusile zu Phonemen, die sowohl den stimmlosen Einzelklusilen als auch den Geminaten entgegengestellt wurden, ist eine Erscheinung, die in die Zeit der selbständigen Entwicklung der ostseefinnischen Sondersprachen fällt.

Es ist wahrscheinlich, daß zu der Zeit, da die schwachstufigen Entsprechungen der Doppelklusile im Ižorischen zu Einzelklusilen wurden, die inlautenden Einzelklusile weder stimmhaft noch halbstimmhaft waren, wenigstens nicht durchgängig. Im entgegengesetzten Fall wären diese ihrem Ursprung nach verschiedenen Gruppen von Klusilen nicht zusammengefallen, sondern die aus Geminaten hervorgegangenen Klusile wären wahrscheinlich stimmlos geblieben, so wie sie im Karelischen und Wep-

¹ Verschiedene Standpunkte über die Quantität und Qualität der inlautenden Klusile in der finnisch-ugrischen Ursprache sind unlängst von V. Hallap besprochen worden: В. Халлап, Единичные и двойные смычные в финно-угорских языках. — СФУ V 1969, S. 89—94.

sischen sind. Die gegenwärtige Entwicklungsstufe des Ižorischen erklärt sich wohl am besten durch die Annahme, daß das Stimmhaftwerden der beiden Gruppen von Klusilen gleichzeitig erfolgte.²

Bei der Bestimmung der zeitlichen Reihenfolge des Stimmhaftwerdens der Klusile finden wir, daß diese Erscheinung zu den späteren Lautveränderungen des Ižorischen gehört. Die dem Stimmhaftwerden vorhergehende Entwicklung der Doppelklusile zu schwachstufigen Einzelklusilen vollzog sich später als die Entstehung des den dreisilbigen Wörtern eigenen Geminatstypus, das zeigen Formen wie z. B. *haragad* (nicht **harrāgad*) 'Elstern', wo die Geminatation unterblieb, da an der Grenze der 2. und 3. Silbe eine Geminata stand, die die zweite Silbe abschloß.³ Dieser Geminatstypus ist offensichtlich in der selbständigen Entwicklungsperiode des Ižorischen entstanden. Im Wepsischen und in jenen Dialekten des Karelischen, in denen die Klusile stimmhaft geworden sind, ist das früher geschehen als die Kürzung der Doppelklusile.

Das späte Stimmhaftwerden der Klusile im Ižorischen wird wohl auch durch die Tatsache gestützt, daß in dem Ende des 18. Jh. verfaßten ižorischen Wörterverzeichnis die Klusile zwischen Vokalen mehrmals mit dem russischen κ , τ bezeichnet werden.⁴

2. Über die Entstehung des Stufenwechsels der Konsonantenverbindung *tk*

Ein Stufenwechsel vom Typus *pitkã* 'lang' : *pidãd* (Pl.) kommt außer im Ižorischen auch in dem Karelischen vor. Dabei fällt einem auf, daß die schwachstufige Entsprechung von *tk* *t* ist auch in diesen karelischen Mundarten, wo sonst in anderen Fällen die intervokalen Klusile stimmhaft geworden sind. H. Ojansuu ist der Meinung, daß der Stufenwechsel von *tk* erst nach dem Stimmhaftwerden von *k*, *p*, *t* sich vollzogen hat.⁵ Diese Schlußfolgerung braucht nicht unbedingt richtig zu sein. Fest steht bloß, daß zur Zeit des Stimmhaftwerdens der intervokalen Klusile im Karelischen die schwachstufige Entsprechung von *tk* kein Einzelklusil sein konnte. Wenn man das konsequente Auftreten des Stufenwechsels von *tk* sowohl in den karelischen (ausgenommen, olonetzischen und lüdischen) als auch in den ižorischen Dialekten in Betracht zieht, so ist es höchst wahrscheinlich, daß schon im Altkarelischen *tk* in geschlossener Silbe etwas anders artikuliert wurde als in offener. Wenn man annimmt, daß im Altkarelischen am Anfang einer geschlossenen Silbe weder Einzelklusile noch vollange Geminaten vorkommen konnten, so halten wir es für möglich, daß in dieser Position *tk* zur kurzen Geminata *tt* wurde, deren weitere Entwicklung dann gemeinsam mit der Entwicklung der schwachstufigen Entsprechungen der ursprünglichen Geminaten verlief.

Die Entstehung des Stufenwechsels von *tk* steht ohne Zweifel im Zusammenhang mit dem Stufenwechsel von *lk*, *rk*, *sk*, *hk*.

Das Nichtvorkommen des Stufenwechsels von *tk* in den Dialekten von Savo und der Landenge Kareliens ist durch den Einfluß westlicher Dialekte zu erklären.

² Vgl. E. N. Setälä, *Yhteissuomalainen äännehistoria*, Helsinki 1899, S. 117.

³ A. Sovijärvi, *Foneettis-äännehistoriallinen tutkimus Soikkolan Inkeröismurteesta*. — Suomi 103, Helsinki 1944, S. 85—86; A. Laanest, *Konsonantengeminatation im Hevaa-Dialekt des Ižorischen*. — CΦY IV 1968, S. 14—15.

⁴ A. Laanest, *Isurikeelset materjali 18. sajandist*. — ESA VIII 1962, S. 167—168.

⁵ H. Ojansuu, *Karjala-aunuksen äännehistoria*, Helsinki 1918, S. 29.

3. Über den Ursprung des auf *i* auslautenden Diphthongs im Imperfekt kontrahierter Verben und im Possessivsuffix der 1. und 2. Person des Singulars

Terho Itkonen hat bei der Behandlung der Palatalisation in den ostfinnischen Dialekten unter anderem die Meinung geäußert, daß solche ižorische Formen, wie z. B. *makkaiz* 'er schief', *rahhan* 'mein Geld', *kallaz* 'dein Fisch' (bei den zwei letzteren wird die Veränderung von *ai* > *ā* angenommen) ihren Diphthong der einstmaligen Palatalisation des folgenden Konsonanten verdanken. Nach dem Schwund des auslautenden *i* habe das kurze *i*-Element, das jedem palatalisierten Konsonanten vorausgeht, mit dem vorangehenden Vokal den auf *i* auslautenden Diphthong gebildet. Das sei nach der im Karelischen noch heutzutage gültigen Gesetzmäßigkeit geschehen, wonach die zweite Komponente des auf *i* auslautenden Diphthongs in offener Silbe geschwunden und der folgende Konsonant palatalisiert worden ist, während in geschlossener Silbe sich der Diphthong erhalten hat und der Konsonant nicht palatalisiert worden ist.⁶

Doch diese erwähnten ižorischen Formen lassen sich anders viel glaubwürdiger erklären. Das im Imperfekt des *makkaiz*-Typus vorkommende *i* kann man als Ergebnis der Kontamination der Verben mit dem Merkmal **-ada-* und **-aida-* ansehen.⁷ Eine solche Annahme ist, verglichen mit der vorherigen, um so wahrscheinlicher, da der *i*-Diphthong nicht nur in der 3. Person des Singulars auftritt, sondern auch in den anderen Personen des Imperfekts, wo wir es nicht mit dem Schwund des auslautenden *i* zu tun haben (1. Person Sg. *makkaizin*, 2. Person Sg. *makkaist*, 1. Person Pl. *macaizimma*, 2. Person Pl. *macaizitta*, 3. Person Pl. *macaizid*). Die Vermengung der **-aida-*, *-äidä-* und **-ada-*, *-ädä-* Verben wird auch in vielen anderen Fällen sichtbar, so z. B. haben im Ižorischen alle kontrahierten Verben im Präsens in der 3. Person des Singulars die Endung *-jä*, *-jä* (*macajä* 'er schläft', *läcäjä* 'er spricht', die 3. Person des Plurals laut *macajäv*, *läcäjäv*); ebenso ist es in den Mundarten der Karelischen Landenge und in den Äyrämöis-Mundarten Ingermanlands.⁸ Das Alter dieser Erscheinung beweisen auch solche Formen im Imperfekt der 3. Person des Singulars wie *makai* 'er schief', *keräi* 'er sammelte', die im Karelischen und außerdem auf einem beschränkten Gebiet in der Nähe des Nordwestufers des Ladogasees verbreitet waren, obwohl diese Formen als solche wohl nicht aufs Altkarelische zurückgehen.⁹

Die Art des Vorkommens der Possessivsuffixe im Ižorischen in der 1. und 2. Person des Singulars bedarf eines längeren Kommentars. Vor allem liegt kein Grund vor, zu meinen, daß die langen Vokale in Formen wie *rahhan*, *kallaz* von Diphthongen herrühren. Die auf *i* auslautenden Diphthonge haben sich im Ižorischen, mit Ausnahme des unter starkem wörtlichem Einfluß stehenden Dialekts am Unterlauf der Luga, in allen Positionen sehr gut erhalten. Formen, in denen in Verbindung mit dem Posses-

⁶ Terho Itkonen, Itäsuomalaisen liudennuksen fonologinen paradoksi. — MSFOu 145, Helsinki 1968, S. 80—88.

⁷ L. Kettunen, Suomen murteet III B. Selityksiä murrekartastoon. — Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran Toimituksia 188, Helsinki 1940, S. 302—303; A. Sovijärvi, *op. cit.*, S. 166.

⁸ A. Sovijärvi, *op. cit.*, S. 61; V. Ruoppila, Äyrämöismurteiden äännehistoria. — Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran Toimituksia 254, Helsinki 1955, S. 67—68.

⁹ P. Pulkkinen, Supistumaverbien imperfektityypit karjala-aunuksessa. — Suomi 113:2, Helsinki 1968, S. 5—37; H. Leskinen, Luoteis-Laatokan murteiden äännehistoria I. Konsonantit. — Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran Toimituksia 275, Helsinki 1963, S. 162—163.

sivsuffix der 1. und 2. Person des Singulars statt eines langen Vokals der *i*-Diphthong auftritt, finden sich im Ižorischen von heute überhaupt nicht. Allerdings kommen in einem von V. Porkka veröffentlichten Text des Hevaa-Dialekts Formen wie *poikkais, pojais* 'deine Söhne' und (*siä ollüst maant*) *iijäis* '(du hättest geschlafen) dein (ganzes) Leben (lang)'.¹⁰ Das sind die einzigen Fälle, wo in einem Prosatext solche Diphthongformen mit dem Possessivsuffix registriert worden sind. Wahrscheinlich haben wir es hier mit dem Einfluß des in der Nachbarschaft gesprochenen Äyrämöis-Dialekts zu tun.

Derartige Formen finden sich auch nicht in den alten ižorischen Volksliedern, die in letzter Zeit von P. Ariste, E. Kiuru und vom Verfasser der vorliegenden Abhandlung aufgezeichnet worden sind. Wohl kommen aber in diesen Liedern neben Formen mit einem langen Vokal auch Possessivsuffixe vor, bei denen auslautendes *i* erhalten geblieben ist: *seppüeni selvüeni*¹¹ 'mein Schmiedelein, mein Kluger (in der deminutiven Form)', *omenuttazi*¹² 'dein Äpfelchen'. Was die in früherer Zeit gesammelten ižorischen Volkslieder anbetrifft, die in der Reihe «Suomen kansan vanhat runot» veröffentlicht und von denen die von Porkka aufgezeichneten sprachlich durchaus zuverlässig sind, so finden sich in ihnen auch Possessivsuffixe auf *-in* und *-is*, wenn auch bedeutend seltener als Formen mit einem langen oder mit einem erhaltenen auslautenden Vokal. Hierbei können wohl die anderen verwandten Sprachen einen gewissen Einfluß ausgeübt haben, doch wahrscheinlich ist auch eine andere Erklärung. Nämlich kann eine derartige Gebrauchsweise der Endung *-in* einerseits auf den Formen des Possessivsuffixes der *oi*-Nomen beruhen (*emmoin* 'mein Mütterlein', *velloin* 'mein Brüderchen'), andererseits sich auf die in deminutiver Bedeutung benutzten *inen*-Nomen stützen, die im Ižorischen meistens zu Formen mit der Endung *-in* verkürzt worden sind (*kandajain* 'Trägerin' — eine in den Volksliedern gebrauchte Metapher in deminutiver Bedeutung). Es ist hier wesentlich zu beachten, daß so wie die *oi*- und *in(en)*-Nomina auch die Possessivsuffixe in den Volksliedern den Wörtern oft eine deminutive Bedeutung verleihen, in der Umgangssprache aber der Gebrauch von Possessivsuffixen selten ist. So war es denn möglich, daß die Volkssänger die Endung *-in* als Suffix auffaßten, das das eigentliche Possessivsuffix ersetzen konnte, und so sich die Funktionen beider Endungen vermengten. Im weiteren ist es dann verständlich, daß, wenn es zwei mehr oder weniger miteinander frei austauschbare Formen (*issän* ~ *issäin* 'mein Vater, mein Väterchen') gab, nach diesem Vorbild auch das Possessivsuffix der 2. Person eine entsprechende Parallelform (also *issäz* ~ *issäiz* 'dein Vater, dein Väterchen') erhielt.

Auf Grund des Sprachmaterials der Volkslieder können wir verfolgen, wie die Formen auf *-in* von ihrer ursprünglichen Funktion allmählich zur Funktion des Possessivsuffixes übergehen. Zum Beispiel kommen in den Versen *Kuka tammen taittajain, Puun pitän piroittajain*¹³ 'wer fällt die Eiche, zerstört den hohen Baum' der Endung *-in* keinerlei Funktionen eines Possessivsuffixes zu. Doch in den folgenden Beispielen *Seppyeen, selvyeen, Takojain, tammueen*¹⁴ 'mein Schmiedelein, mein Kluger (in deminutiver Bedeutung), mein Hämmerer (in deminutiver Bedeutung), mein Eichbäumlein' oder *Hoi miun ehtoisa emmoin, Hoi miun kallis*

¹⁰ V. Porkka, Ueber den ingrischen Dialekt, Helsingfors 1885, S. 139—141.

¹¹ P. Ariste, Isuri keelenäiteid. — KKIU V 1960, S. 25.

¹² A. Laanest, Isuri murdetekste, Tallinn 1966, S. 115.

¹³ Keski-Inkerin runot 2. Toisinnot 1504—2762. Julkaisut Väinö Salminen. — Suomen kansan vanhat runot IV, Helsinki 1926, S. 148—149.

¹⁴ *Ibidem*, S. 124.

*kantajain*¹⁵ 'o mein gütiges Mütterlein, o meine teure Trägerin (in deminutiver Bedeutung)' ist es möglich, die Wörter *takojain* und *kantajain* sowohl als *in(en)*-Nomina als auch als Formen mit dem Possessivsuffix aufzufassen. In den Versen *Etsin viikon vellojain, Kuukavven Kaleroutain*¹⁶ 'ich suchte eine Woche lang meinen Bruder (mein Brüderlein), einen Monat lang meinen Kalervu (mein Kalervulein)' ist es schon der Form nach klar, daß wir es hier nicht mit einem *in*-Nomen zu tun haben, sondern mit dem von diesem unabhängigen Suffix *-in*, das im gegebenen Fall sich der Endung des Partitivs anschließt und possessive oder deminutive Bedeutung besitzt.

Schließlich muß man bei der Frage verweilen, welche Beziehungen zwischen den Formen der Possessivsuffixe der 1. und 2. Person des Singulars als auch denjenigen des Imperfekts der 3. Person des Singulars und dem Schwund des auslautenden *i* bestehen. Daß in den Formen *makkaiz, rahhān* der Konsonant geminiert worden ist, läßt sich am einfachsten dadurch erklären, daß zur Zeit der Entstehung der Geminatio das auslautende *i* in den hier erwähnten Fällen erhalten war. Die Geminatio der Konsonanten vollzieht sich im Ižorischen nach festen Regeln, und im vorliegenden Fall kommt nur die Regel in Betracht, die die ursprünglich dreisilbigen, mit zwei kurzen Silben beginnenden Wörter betrifft.¹⁷ Im Ižorischen ist die Geminatio kein so «lebendiges Prinzip» wie in vielen finnischen Dialekten, wo diesem Prinzip auch alle Wörter unterliegen, bei denen die zur Geminatio notwendigen Voraussetzungen erst ganz spät entstanden sind. Der beim Schwund der Endung durch Ersatzdehnung lang gewordene Vokal oder Diphthong hat niemals die Geminatio des vorangehenden Konsonanten verursacht (ausgenommen einige Fälle aus späterer Zeit im Oredežer Dialekt). In den verschiedenen vom Altkarelischen ausgehenden Dialekten tritt der Schwund des auslautenden *i* in sehr unterschiedlichem Maße auf; für das Karelische ist er durchaus nicht charakteristisch, dagegen aber in den meisten Savoer Dialekten sehr verbreitet, weniger umfassender in dem Äyrämöis-Dialekt und noch seltener im Ižorischen. Es ist möglich, daß in dem Äyrämöis-Dialekt sich der Einfluß der anderen Dialekte der Karelischen Landenge, wo der Schwund der *i*-Endung verbreiteter ist, widerspiegelt.¹⁸ Einwanderungen nach Ingermanland aus der Karelischen Landenge und Savo haben später die Verbreitung der endungslosen Formen im Ižorischen wohl begünstigt, obwohl die Wurzeln dieser Erscheinung sicher in eine viel ältere Zeit zurückreichen.

Für die Entstehung der geminierten und langvokalischen Formen mit dem Possessivsuffix der 1. und 2. Person gibt es noch eine andere Erklärung, die von L. Kettunen stammt und von A. Sovijärvi als eine Möglichkeit berücksichtigt wird. Nämlich die Form *kallāz* 'dein Fisch' < *kalās* < **kalansi* ebenso wie *kolmāz* 'der dritte' < **kolmansi*. Die Geminatio sei entsprechend den Regeln der allgemeinen Geminatio erfolgt. Auf Grund der Analogie zu den Formen mit dem Possessivsuffix der 2. Person seien auch die entsprechenden Formen mit dem Possessivsuffix der 1. Person gebildet worden.¹⁹ Bei dieser Annahme kann man fragen: Waren der Schwund des *n* in der ursprünglichen *nsi*-Form des Possessivsuffixes der 2. Person und die Entstehung des langen Vokals so frühzeitig, daß der diesem langen Vokal vorangehende Konsonant sich bei der Entstehung

¹⁵ *Ibidem*, S. 155.

¹⁶ *Ibidem*, S. 148.

¹⁷ A. Sovijärvi, *op. cit.*, S. 13—14.

¹⁸ V. Ruoppila, *op. cit.*, S. 148—149.

¹⁹ L. Kettunen, Suomen murteet III B, S. 306; A. Sovijärvi, *op. cit.*, S. 143—144.

der allgemeinen Geminatlon verlängern konnte? Noch im 17. Jh. gab es in der finnischen Schriftsprache zahlreiche *nsi*-Formen der Possessivsuffixe.²⁰ In dem Suffix der Ordnungszahlen, wo sich in den meisten Dialekten des Finnischen und Ižorischen eine ebensolche Vokalisierung des *n* vollzogen hat, kommt auch im Ižorischen hier und da das erhaltene *ns* vor.

4. Gab es im Altkarelischen eine Palatalisation?

Die Palatalisation eines Konsonanten durch ein ihm folgendes oder vorangehendes *i* ist ein charakteristisches Merkmal des Karelischen, der Savoer Mundarten des Finnischen und der meisten Mundarten Südostfinlands. Die Palatalisation fehlt dagegen im Ižorischen und teilweise im Äyrämöis-Dialekt. Von den heute bekannten vom Altkarelischen abstammenden Sprachen bilden die Dialekte, die keine Palatalisation haben, eine unbedeutende Minderheit sowohl hinsichtlich der Zahl der diese Sprachen Sprechenden als auch ihrem Verbreitungsgebiete nach. Schon dadurch ist es verständlich, daß viele Sprachforscher die Palatalisation für eine schon dem Altkarelischen eigene Erscheinung halten, die aber im Ižorischen und im Äyrämöis-Dialekt durch den Einfluß der Nachbardialekte verschwunden ist.²¹ Ein wesentliches Argument, das auf das hohe Alter der Palatalisation hinweist, ist auch der Umstand, daß die Bedingungen ihres Vorkommens in Karelien und Ostfinnland in großem Maße ähnlich sind. Doch auch daraus folgt noch nicht, daß die Palatalisation auch in dieser Sprache aufgetreten ist, woher das Ižorische und der Äyrämöis-Dialekt ihren Ursprung haben.

Terho Itkonen hat in seiner Abhandlung «Itäsuomalaisen liudennuksen fonologinen paradoksi» die Palatalisation und ihre Entstehung in mancher Hinsicht von einem anderen Standpunkt aus behandelt. Unter anderem glaubt er, im Ižorischen Spuren der Palatalisation im Imperfekt vom *makkaiz*-Typus und in den langvokalischen Possessivsuffixen der 1. und 2. Person des Singulars zu sehen. Doch diese Formen sind bisher anders erklärt worden, und im vorausgehenden haben wir versucht, die Standpunkte zu bekräftigen, die eine ehemalige Palatalisation nicht voraussetzen, indem wir einige bisher wenig beachtete Tatsachen des Ižorischen hervorgehoben haben.

Ein wichtiger Umstand, der es nicht gestattet, an das ehemalige Vorhandensein der Palatalisation im Ižorischen zu glauben, ist die Tatsache, daß es keine überzeugende Erklärung für das Schwinden derselben gibt. Man hat wohl behauptet, die Palatalisation sei durch den Einfluß des Wotischen verschwunden. Doch das, was wir über die wotisch-ižorischen Beziehungen wissen, stützt diese Annahme nicht. Allerdings waren wotisch-ižorische Kontakte seit der Zeit, da die Ižoren in Ingermanland siedelten, möglich. Doch scheint es, daß die Vorfahren aller der Erforschung zugänglichen Ižoren — mit Ausnahme der Ižoren am Unterlauf der Luga — in ihre heutigen Siedlungsgebiete kamen, als es dort nicht mehr genügend Woten gab, die in der Lage gewesen wären, sich mit den Ižoren verschmelzend, die lautliche und morphologische Struktur des Ižorischen wesentlich zu beeinflussen. Man kennt kein einziges im Ižorischen weit verbreitetes lautliches oder morphologisches Merkmal, das

²⁰ M. Rapola, Suomen kielen äännehistorian luennot. — Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran Toimituksia 283, Helsinki 1966, S. 40.

²¹ V. Ruoppila, *op. cit.*, S. 119—120; H. Leskinen, *op. cit.*, S. 300. Einen anderen Standpunkt vertritt L. Kettunen, Suomen murteet II. Murrealueet. — Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran Toimituksia 188, Helsinki 1930, S. 182, und E. A. Tunkelo, Inkeröismurteiston asemasta, Helsinki 1952. — Suomi 106, Helsinki 1953, S. 12.

nachweisbar durch den Einfluß des Wotischen entstanden wäre, während im Dialekt am Unterlauf der Luga sich solche Erscheinungen zu Dutzenden nachweisen lassen.²²

Somit kann man auf dem Standpunkt beharren, daß die Palatalisation zum mindesten in einem Teil der Dialekte des Altkarelischen fehlte, und zwar in jenen Dialekten, aus denen sich das Ižorische und der Äyrämöis-Dialekt entwickelt haben. In den Äyrämöis-Mundarten aber, in denen die Palatalisation vorkommt, kann diese durch den Einfluß der Nachbardialekte entstanden sein.²³ Den Nachbarmundarten entlehnt könnten auch die den *i*-Diphthong enthaltenden Formen des Possessivsuffixes der 1. und 2. Person des Singular, ebenso die Ordnungszahlen des *kolmais*-Typus sein.

Zum Schluß noch eine kleine Bemerkung zu der von Terho Itkonen dargebotenen phonologischen Konzeption, nach der auch im Ižorischen kurze und normallange *i*-Diphthonge unterschieden werden.²⁴ Nach den Wahrnehmungen des Verfassers der vorliegenden Arbeit gehören die Schwankungen in der Quantität des *i*-Diphthongs der nichtersten Silben im Ižorischen nicht zu den Erscheinungen, die in einer phonologischen Darstellung der Widerspiegelung bedürften. In den meisten Fällen läßt sich die Kürzung des Diphthongs mit Reduktionsvorgängen verbinden, die den Vokalen nach einer langen Silbe eigen sind. Jedenfalls sind die Schwankungen in der Quantität des Diphthongs inkonsequent und können nicht Träger der phonologischen Opposition sein.

АРВО ЛААНЕСТ (Таллин)

НЕКОТОРЫЕ ВОПРОСЫ ИСТОРИЧЕСКОЙ ФОНЕТИКИ ИЖОРСКОГО И ДРЕВНЕКАРЕЛЬСКОГО ЯЗЫКОВ

1. В ижорском языке все одиночные взрывные в окружении звонких звуков произносятся слабыми и полувзвонками (иногда вполне звонкими), в том числе и те взрывные, которые представляют собой слабую ступень геминат. По всей вероятности, в то время, когда двойные взрывные слабой ступени в ижорском языке превратились в одиночные согласные, первоначальные одиночные взрывные еще не были ни звонкими, ни полувзвонками. В противном случае взрывные, имеющие двойное происхождение, не совпали бы, а те, что восходят к геминатам, остались бы глухими, как в карельском и вепсском языках. Наоборот, в вепсском языке и в тех говорах карельского языка, где взрывные в звонком окружении озвончились, это произошло раньше, чем переход геминат слабой ступени в одиночные взрывные.

2. Учитывая последовательный характер чередования сочетания согласных *tk* как в собственно карельских, так и в ижорских диалектах, представляется вероятным, что этот вид чередования возник еще в древнекарельском языке. Однако тогда соответствием *tk* в слабой ступени не мог быть одиночный *t*, поскольку в таком случае невозможно объяснить, почему этот *t* сохранился глухим во всех карельских диалектах. Возможно, *tk* в слабой ступени сначала превратилось в короткую геминату *ĭt*, дальнейшая судьба которой была общей с первоначальными геминатами слабой ступени. Возникновение чередования сочетания согласных *tk*, несомненно, связано с чередованием сочетаний *lk*, *rk*, *sk*, *hk*.

3. Дифтонг на *-i* в 3-м лице ед. числа имперфекта стяженных глаголов в ижорском языке, напр. *maĭkaiz* 'он спал', объясняется смешением глаголов с признаками **-ada-* и **-aida-*. Такое смешение обнаруживается и в 3-м лице настоящего времени, где встречается окончание *-jā*, *-jā*.

²² А. Лаанест, Ижорские диалекты, Таллин 1966, S. 149—151.

²³ V. Ruoppilä, *op. cit.*, S. 14—15 und 120, ist wohl entgegengesetzter Meinung, obwohl die Palatalisation gerade in jenen Äyrämöis-Mundarten fehlt, die er im allgemeinen für die konservativsten hält.

²⁴ Terho Itkonen, *op. cit.*, S. 97—98.

Притяжательные суффиксы 1-го и 2-го лица ед. числа в ижорском языке употребляются в виде *-n* и *-z*, причем конечный гласный основы перед ними удлиняется. Нет основания считать, что этот долгий гласный восходит к дифтонгу на *-i*, поскольку дифтонги на *-i* в ижорском языке хорошо сохранились во всех позициях. Притяжательных суффиксов *-in* и *-iz* в современном ижорском языке не существует. Такие формы встречаются в старых фольклорных записях, но там их можно объяснить или как заимствования из финских диалектов Ингерманландии, или как новообразования.

Таким образом, нет необходимости вслед за Терхо Итконеном (MSFOu 145) рассматривать дифтонги на *-i*, встречающиеся в указанных формах, как следы утраченной палатализации.

4. Гипотеза о бывшем существовании палатализации согласных в ижорском языке недостаточно обоснована. Не удалось выявить причины исчезновения предполагаемой палатализации. Вряд ли влияние водского языка могло быть такой причиной, поскольку в ижорских диалектах не известно ни одного широко распространенного фонетического или морфологического явления, которое возникло бы под влиянием водского языка. Принимая во внимание также отсутствие палатализации в части зурямейских говоров, можно предположить, что палатализация не было в том диалекте древнекарельского языка, из которого происходят ижорский язык и зурямейский диалект финского языка.